

Schlesisches Pastoralblatt.

Verantwortlicher Redacteur: August Meer in Breslau.

Verlag von G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Preis 2 Mark für das Halbjahr. — Erscheint monatlich zweimal. — Inserate werden mit 15 Pf. für die gespaltene Petitzeile berechnet.

Nr. 16.

Breslau, den 15. August 1893.

XIV. Jahrgang.

Inhalt: Ein socialer Gang durch Breslau. — Eine Romfahrt. — Das fürstliche Cisterzienserstift Stimmelnitz. Von Dr. A. Welzel, Geistl. Rath in Tzortau. — Notiz. — Personal-Nachrichten.

Ein socialer Gang durch Breslau.

X.

Das Alumnat.

Den Abschluß ihrer Bildung finden die Kandidaten der Theologie im Alumnat. Dasselbe, Gr. Domstr. 10 gelegen, wurde unter dem opferfreudigen Fürstbischof Franz Ludwig erbaut. Im Jahre 1724 reifte der Plan, ein Alumnat für die Kandidaten des Priestertums am Sitz des Bischofs zu erbauen.

Das Dom-Kapitel hatte wegen Errichtung einer Pflanzschule des Priestertums ein Fundationsinstrument angefertigt. Namentlich war es den Bemühungen des Weihbischof Elias von Sommerfeld gelungen, wohlthätige Herzen für diesen edlen Zweck zu gewinnen; die Gräfin Anna Maria von Hagsfeld schenkte den größten Theil ihres Vermögens. Die veranschlagten Baukosten schienen gedeckt zu sein; aber es fehlte an einem Bauplätze; auch diesen verschaffte der um das Heil der Kirche eifrig besorgte Weihbischof, indem er die Domkapitularen zu bestimmen suchte, die ehemalige Klimann'sche Residenz, zu damaliger Zeit die Domfleischerei, als Bauplatz anzuweisen. Bereitwillig ging das Domkapitel auf den Antrag ein und stellte nur die Bedingung, daß auf Kosten der Alumnatsstifter ein Gebäude zur Fleischerei an einem anderen Orte errichtet werden solle, wodurch den Stiftern keine Schwierigkeit erwuchs; denn für 1200 Thaler kauften sie ein Haus und übergaben es dem Domkapitel und erhielten dafür ein Grundstück, welches damals auf 20,000 Gulden geschätzt wurde.

Bevor der Umbau zu einem Seminar in Angriff genommen werden konnte, mußte die Sorge der Stifter darauf gerichtet sein, das Fundationsvermögen zu vermehren. Auch dafür bot das Domkapitel seine Hand. Ein Herr von Bavor hatte ein ansehnliches Stipendium für die studierende Jugend zum geistlichen Stande gemacht und die Dfjorge desselben dem Kapitel anvertraut. Weil nun die Willensmeinung des Stifters nicht besser erfüllt werden konnte, als wenn denjenigen Studirenden, die bereits in die Zeit der Prüfung vor dem Empfange der heil. Weihen eingetreten sind, dieses Stipendium

zu Theil würde, vereinigte solches das Kapitel mit der neu zu errichtenden Alumnats-Fundation und verlangte, daß die vier das Bavor'sche Stipendium genießenden Alumnen sich durch besondere Zeichen von den übrigen unterscheiden sollten; sie trugen gelbe Halskragen und gelbe Aufschläge. Zahlreicher waren die Hagsfeld'schen Alumnen, für welche der Domkapitular und Official Graf Hagsfeld die Fundation errichtet hatte: es waren ihrer anfänglich acht, sie trugen dunkelblaue Kragen und ebenfolche Aufschläge an den Ärmeln. Die übrigen Wohlthäter wollten nicht genannt sein, daher hießen die Alumnen, die auf Grund der Stiftung unterhalten wurden, die Alumnen der unbekannten Fundation; sie trugen dunkelrothe Aufschläge und Halskragen.

Die Errichtung der Stiftung überließen die Wohlthäter der Sorgfalt des Weihbischofs in der sicheren Erwartung, daß die Bestimmungen der Fundation gewissenhaft beobachtet werden würden: sie erklärten, daß im Falle einer Veränderung ihres ausgesprochenen Willens das Vermögen wieder zurückgenommen und den unbeschuhten Karmelitern übergeben werden solle. Dieser Vorbehalt war in dem Fundationsinstrument ausdrücklich angemerkt worden und so genau trug der Weihbischof für die Aufrechterhaltung der Fundationsbestimmungen Sorge, daß er kurz vor seinem Lebensende die drei Oberen des Alumnats zu sich berief und ihnen aufgab, daß, wenn wider alles Vermuthen mit der Alumnatsstiftung eine andere Anwendung sollte vorgenommen werden, nach der ausdrücklichen Willensmeinung der Wohlthäter diese Stiftung für aufgehoben zu erachten, das mit 16,000 Gulden an das Alumnat gebrachte Gut Dschtonitz am Berge zu verkaufen und das dafür gelöste Geld nebst den übrigen Kapitalien den unbeschuhten Karmelitern zu milden Stiftungen zu übergeben sei. Die Oberen des Alumnats versprachen, darnach zu handeln und unterschrieben hierüber eine Verhandlung, die um so nothwendiger erschien, als jene Willensmeinung zwar der Stiftungsurkunde, aber nicht in das in dem Alumnat befindliche Fundationsinstrument aufgenommen war.

Der Fürstbischof bestätigte die Fundation, jedoch seiner und seiner Nachfolge im Bisthume Gerechtsamen und Oberaufsicht unbeschadet. Außerdem befehlt er sich vor, daß die Barnabiten, welche als Obere im Alumnat sollten angestellt werden, ohne sein Vorwissen nicht eingeführt werden dürfen und daß er seine acht von ihm unterhaltenen Alumnen mit den übrigen zwar vereinigen, ihre Annahme und Entlassung aber ihm allein zustehen müsse.

Auch bewilligte der Bischof die Abgabe, welche die Alumnen zu zahlen zusagten, nämlich als Kaplanen einen halben, und als Pfarrer einen ganzen Gulden jährlich an das Alumnat zu zahlen, und bestätigte die Verpflichtung, jährlich geistliche Uebungen oder wenigstens dreitägige Erneuerung des Geistes anzustellen, wie auch, daß diejenigen, welche Fundatisten sind, jeden Monat vier heil. Messen auf die Meinung der Stifter zu lesen hätten.

Die vollständige Einrichtung des Alumnates wurde im Jahre 1731 vollendet. Am Tage des heil. Lukas consecrirte der Weihbischof von Sommerfeld den Altar der Alumnatskapelle, las das heil. Mesopfer und segnete das ganze Haus ein, worauf am 31. October, also an dem Vorabend Allerheiligen, das Alumnat bezogen wurde.

Der große Nutzen, den das Alumnat zum Heile der Diocese gewährte, war ersichtlich und von allen Pfarrern wurden reichliche Beiträge eingesendet, um eine Anstalt zu unterstützen, die wenigstens theilweise den Anforderungen genügt, welche das Concilium von Trident in Betreff der Erziehung des Clerus gestellt hatte. Eine derartige Unterrichts- und Erziehungsanstalt für solche, die sich auf den geistlichen Stand vorbereiten wollten, fehlte in der Breslauer Diocese; darum war die geordnete und geregelte Vorbereitung der wissenschaftlich gebildeten Kandidaten und die praktische Einführung in den Priesterberuf und in die seelsorgliche Amtsthätigkeit ein um so größeres Bedürfnis.

Die väterliche Sorgfalt, welche der Fürstbischof Franz Ludwig dem Alumnat erwies, wurde von seinem Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhl, dem Cardinal Philipp, Grafen von Sinsendorf in nicht geringerem Maße geübt. Derselbe war im Jahre 1740 in Gesellschaft des Propstes zum heil. Kreuz, Grafen von Schagotsch nach Rom zur Papstwahl gereist und hatte dort Gelegenheit, aus dem Munde des neuen Papstes, des gelehrten und weisen Benedict XIV. die Nothwendigkeit der kirchlichen Erziehung des Clerus zu vernehmen.

Wie dieser Papst darüber dachte, erklärte er bald in seinem ersten Rundschreiben an alle Bischöfe der ganzen Christenheit: er ermahnt sie, der Warnung des Apostels eingedenk zu sein,

Niemandem in Uebereilung die Hände aufzulegen, er erinnerte sie, Pflanzschulen der Geistlichen, wo solche noch nicht vorhanden sind, zu errichten, die schon bestehenden vergrößern, sie mit tauglichen Obern zu versehen, dieselben zu besuchen, ihren Uebungen beizuwohnen, die durch Fleiß und Tugend sich auszeichnenden zu belohnen; geschickte Seelsorger würden nicht geboren, sondern müßten gebildet werden; es sollen keine andere als fromme, gelehrte und die eines unsträflichen Lebenswandels sind, zu Priestern geweiht werden. In wie weit diese Mahnungen von dem Bischof von Breslau beachtet worden, berichtet der Chronist mit folgendem Urtheil: An der bereitwilligen Aufnahme dieses apostolischen Anschreibens in Schlesien ist um so weniger zu zweifeln, als der Bischof solches schon im Voraus befolgt hatte, um das Bisthum mit tauglichen und geschickten Seelsorgern zu versehen; er hatte festgesetzt, daß niemand in der Seelsorge sollte angestellt werden, der nicht wenigstens durch ein halbes Jahr in gedachter Pflanzschule hiezu wäre vorbereitet worden.

Das Alumnat hatte das große Glück, vortreffliche Männer als Rectoren zu besitzen, unter denen bis jetzt 2887 Alumnen ihre geistliche Ausbildung erhalten haben. Das opferwillige Interesse, mit dem es ins Leben gerufen worden, hat sich im Laufe der Jahre nicht verloren. Abgesehen von den Alumnatsbeiträgen, die jeder Priester, der eine Freistelle inne gehabt hat, mit jährlich 2 M. leistet, sind neben der *Pia causa Alumnatus* von dem Clerus mannigfache Stiftungen gemacht worden, theils um Freistellen zu gründen, theils um den Alumnen Mittel auf Bücher und Kleider zu gewähren. Eine Stiftung, die des Kanonikus Pegold, gewährt das Reisegeld für die erste Stellung. Wir nennen hier die Stiftungen des Prälaten v. Strachwitz, des Kanonikus Stehr, des Pfarrers Steiner, des Pfarrers Kempf, des Pfarrers Lowack, des Pfarrers Dittrich, des Kaplan Fehner, des Domherrn Alumnatsrector Dr. Sauer, des Consistorialrath Alumnatsrector Pic. Storch, des Pfarrers Raube, und der Clara Weidner.

Als großer Wohlthäter erwies sich Fürstbischof Robert, der im Jahre 1888 nach dem Plan des Diocesanbaurath Ebers einen großen Erweiterungsbau unter vielen Opfern vornehmen ließ, so daß jetzt jeder Alumnus ein eigenes Zimmer bewohnt. Die Anzahl der Alumnen beläuft sich durchschnittlich auf 40 bis 60. Ist das Wort Sailer's so zutreffend: „Das Priesterhaus sei, was es heißt: Pflanzschule. Es werden darin junge Stämme gezogen, die nachher in die Gärten der Gemeinden verpflanzt, große schöne Frucht bäume werden, unter deren Schatten die Völker ruhen, und deren Früchte ihnen Genesung und ewiges Leben gewähren,“ dann begreift sich leicht, welches große sociale Werk die Männer geschaffen

haben, welche dies Clerical-Seminar ins Leben riefen, und welch' hochwichtige Arbeit die Männer auf sich genommen, die mit nie versiegender Begeisterung den jungen Clerikern das Ideal des Priesterthums ins Herz eingraben. Meer.

Eine Romfahrt.

Aus Anlaß seiner Romfahrt hat der hochwürdigste Bischof von Eichstätt, Franz Leopold, einen Hirtenbrief erlassen, der eine schöne Erinnerung an das goldene Bischofs-Jubiläum Papst Leo XIII. ist. Der hochwürdigste Oberhirt schreibt:

Es wird euerem Gedächtnisse, vielgeliebte Diöcesanen! noch nicht entschwunden sein, daß Wir im Jahre 1877 die Feier des fünfzigjährigen Bischofs-Jubiläums Papst Pius IX., an welchem damals der ganze katholische Erdkreis freudigsten Antheil nahm, nicht haben vorübergehen lassen, ohne diesem unvergeßlichen Papste Unsere Glückwünsche persönlich zu Füßen zu legen.

Gott hat es nun in seiner erbarmenden Vorsehung gefügt, daß sich im Leben seines Nachfolgers dieses seltene Fest auf gleiche Weise wiederholte. Wir hielten es daher für Unsere Pflicht, auch bei dieser Gelegenheit den Pilgerstab zu ergreifen, um Leo XIII. dieselben Glückwünsche und Gefühle wie einst Pius IX. in Unserem und euerem Namen persönlich aussprechen zu können. Und so nahmen Wir wenige Tage nach den Pfingstfeierlichkeiten Abschied von dem Grabe des heiligen Willibald und der heiligen Walburga und hiemit von Unserer Diöcese und pilgerten, getragen von euren Gebeten und beschützt von den Engeln Gottes, der ewigen Stadt zu.

Schon auf der Hinreise besuchten Wir ein Heiligthum, das Unserm Herzen besonders nahe steht, und von dem Wir auf Unseren früheren Romfahrten nur schweren Herzens Abschied nahmen. Wir meinen die Grabstätte des heil. Richard, des Vaters unserer Diöcesanpatrone. Auch er war auf einer Reise nach Rom begriffen, als ihn Gott in fremdem Lande in die ewige Heimath abberief. In Lucca, wo dormalen sein heiliger Leib unter einem marmornen Prachtaltare ruht, nahm er Abschied von Seinen Söhnen, die ihn auf der Pilgerreise begleitet hatten, ertheilte ihnen auf dem Sterbebette seinen letzten Segen und übergab ihnen die letzten Grüße an die selige Buma und die heilige Walburga. Weit entfernt von den Gräbern der Seinen empfängt er jetzt sicherlich mit Freuden jeden Boten aus Eichstätt, der ihm den Dank und die Verehrung dieser Diöcese bringt. Schon zum drittenmale haben Wir deshalb Unsere Schritte nach diesem, von Uns so hochverehrten Heiligthum geleitet, und Unser Gebet

war um so inbrünstiger, je kürzer die Zeit war, die Wir an dem Grabe dieses Heiligen zubringen konnten.

Ähnliche Stunden inneren Trostes verlebten Wir an dem Grabe eines anderen Heiligen, dem Wir seit den Tagen unserer Kindheit gleiche Dankbarkeit und Verehrung schulden, — an dem Grabe des heil. Franziskus von Assisi. Eigenthümliche Gefühle bemächtigen sich hier eines jeden Pilgers. Die liebliche Lage des Städtchens, die alterthümlichen Formen der Gebäude, die Herrlichkeit und Pracht der Kirche und die zahlreichen Kunstwerke dieses Heilighums üben einen überwältigenden Eindruck auf das Auge des Beschauers aus. Steigt man aber hinab in die Gruft und kniet man an dem stillen Sarge dieses Lieblings Himmels und der Erde nieder, dann verliert die prächtige Umgebung ihren Reiz, es tritt tiefes Schweigen ein, und das Herz spricht allein. Man erkennt die Hinfälligkeit und Nichtigkeit dieser Welt und beginnt zu ahnen, wie groß und erhaben vor den Augen Gottes die Armuth und Demuth des heiligen Franziskus ist.

Es war Uns ein Bedürfniß des Herzens, vorerst Uns selbst diesem Unserem Namenspatrone anzuempfehlen, auf daß Wir bei der großen Verantwortung, welche mit Unserem Amte verbunden ist, mitten in der Welt nicht Schaden leiden möchten an Unserer eigenen Seele. Aber mit gleicher Inbrunnst beteten Wir auch für euch und insbesondere für die Klöster Unserer Diöcese, auf daß der Geist und die Tugenden dieses großen Reformators auch euch, vielgeliebte Diöcesanen, vor dem Verderben der Welt bewahre, und daß die Regel, welche der heilige Geist diesem Ordensstifter eingab, die vielen Söhne und Töchter dieses Ordens, die ein wahrer Schmuck unserer Diöcese sind, zur ächten Vollkommenheit und Heiligkeit führen möge.

Wenn Wir nun auch an diesen heil. Stätten Italiens und an den Gräbern des heil. Antonius von Padua und des heil. Zeno reichlichen Trost, innere Freude und neue Stärke schöpften; das Ziel unserer Reise war doch Rom.

Rom — dieses einzige Wort sagt unendlich viel; denn es schließt die ganze Geschichte der Kirche in sich. So oft wir dasselbe aussprechen, ruft es in uns die Erinnerung an die ersten Zeiten des Christenthums wach; im Geiste führt es uns hinab in die Katacomben und zeigt uns daselbst mit gewissem Stolz seine werthvollsten Schätze: unzählige Grabstätten heil. Blutzeugen. Rom — dieses einzige Wort rollt vor unseren Augen die langen Reihen der Nachfolger des heil. Petrus auf und schildert uns all die Sorgen und Anstrengungen, mit denen dieselben von der ewigen Stadt aus das Schiffslein der Kirche durch alle Stürme neunzehn Jahrhunderte hindurch lenkten. Und wenn wir endlich eintreten in die geweihten Mauern, da ist kein Heiligthum, ja kaum

ein Stein, der nicht predigt und Zeugniß giebt von den zahlreichen Verfolgungen, von den beständigen Kämpfen, von den häufigen Bedrängnissen, aber auch von den herrlichen Triumphen der katholischen Kirche. Niemand, der seinen Fuß auf diesen geheiligten Boden setzt, kann sich der gewaltigen Eindrücke erwehren und kann die Größe der katholischen Kirche verkennen, deren wunderbares Leben und Wirken von dem Finger Gottes in die Geschichte Roms eingeschrieben ist.

Wer vermag daher die Empfindungen zu beschreiben, die in Unserm Innern wachgerufen wurden, als die mächtige Peterskuppel vor Unseren Augen in weiter Ferne an dem Horizonte auftauchte, und Uns zum fünftenmal geöffnet war, Rom zu schauen? War Uns ja Rom schon in Unseren Jugendjahren durch den Aufenthalt im deutschen Colleg zur zweiten Heimath geworden, und hatten die zahlreichen und wichtigen Beratungen des vatikanischen Concils und die ernsten Erlebnisse während jener unvergeßlichen acht Monate diese heilige Stadt Unserem Herzen und Unserem Gedächtnisse nur um so tiefer eingepägt und Uns dieselbe nur um so lieber und theurer gemacht.

Was aber Rom zur Hauptstadt der Christenheit macht und ihm den bleibenden Werth verleiht, das ist die Person des Nachfolgers des heil. Petrus. Und so war denn auch diesmal der wichtigste und heiligste Augenblick Unseres Aufenthaltes in Rom die Audienz, welche Uns der heil. Vater am 3. Mai gewährte.

Bereits waren acht Jahre verflossen, seitdem Wir diesen ehrwürdigen Greis das letzte Mal gesehen hatten. Schon damals machten sich die Spuren des Alters nicht wenig bemerkbar, und Wir hatten daher Grund zu befürchten, daß während dieser Reihe von Jahren Sorgen, Arbeit und bittere Erfahrungen an den Kräften dieses schwachen Körpers neuerdings gezehrt und daß das hohe Alter seine Rechte auch an diesem großen Manne werde fortsetzend fühlbar gemacht haben. Wie waren Wir daher überrascht, als Wir schon beim Eintritt bemerken konnten, daß diese lange Zeit der Frische des Geistes und des Körpers Leo XIII. nichts benommen habe, sondern im Gegenteil die Spuren des Alters eher vermindert erschienen! Im Gespräche selbst bewies der heil. Vater eine ausnehmende, väterliche Liebenswürdigkeit, befragte Uns wiederholt um die Verhältnisse Unserer Diocese und bezeugte Uns seine lebhafteste Freude ob des Lobes, das Wir über euch, vielgeliebte Diocesanen! und über Unseren Klerus aussprechen konnten. Außer dieser Audienz, die Uns unvergeßlich bleiben wird, stand Uns aber bei dem diesmaligen Aufenthalte in Rom noch eine andere, ganz besondere Auszeichnung bevor. Mit Uns waren nämlich 500

Pilger aus allen Gegenden und Diocesen Deutschlands nach Rom gekommen, um daselbst an den Ablässen des Papstjubiläums Theil zu nehmen und den heil. Vater persönlich begrüßen und beglückwünschen zu können. Um diesen Katholiken aus Deutschland sein besonderes Wohlwollen zu bezeugen, gewährte Uns der heilige Vater die seltene Gnade, daß Wir an dem Hochaltar des Hauptchores von St. Peter, an der Kathedra dieses heiligen Apostelfürsten, die heilige Messe celebriren und sämmtlichen deutschen Pilgern die heilige Kommunion reichen durften. Als Wir Uns an dieser heiligen Stätte von vielen Hunderten Unserer Landsleute umringt sahen, konnten Wir Uns eines Rückblickes auf eine bessere Vergangenheit nicht erwehren. Lebhaft sahen Wir Uns im Geiste zurückversetzt in jene Jahrhunderte, in welchen unser Vaterland sich noch der Einheit des Glaubens erfreute. Seitdem hat sich Deutschland schwer verfürndigt an der Kathedra des heiligen Petrus. Unzählige haben sich von ihr getrennt und die heute ihre Stellvertreter nach Rom senden, bilden nur den kleineren Theil der Nation. Wann wird die Zeit kommen, in welcher Gott unsere im Glauben getrennten deutschen Brüder wieder zur Kathedra dessen zurückführen wird, dem allein die Worte gelten: „Tu es Petrus“ — „Du bist Petrus, das heißt ein Fels, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen?“

Nicht die Gewalt der Waffen, sondern die Einheit des Glaubens macht ein Volk wahrhaft stark. Gewaltig drängte es Uns daher in jenem heiligen Augenblicke, in welchem die Vertreter von ganz Deutschland sich um den Stuhl des heiligen Petrus scharrten, Gott insinändig zu bitten, er möge die Zeit beschleunigen und Deutschland bald wieder einigen im Glauben, auf daß das deutsche Volk wieder an die Spitze der Christenheit trete, dem heiligen Vater wieder Schutz und Schirm gegen seine Feinde gewähre, und das Patrimonium des heiligen Petrus bald wieder in den freien Besitz der Päpste zurückkehre.

Wenige Stunden nach dieser erhebenden Feier in St. Peter konnten Wir sodann im Vatikan, in Gegenwart von Cardinälen und hohen Würdenträgern, an der Spitze von ungefähr tausend Gläubigen aus allen deutschen Gauen dem heiligen Vater im Namen aller deutschen Katholiken die innigsten Glückwünsche zu seinem Bischofsjubiläum in feierlichster Weise darbringen und vor ihm das Versprechen ablegen, daß wir Katholiken in Deutschland uns nie und nimmer von dem heiligen Stuhle werden trennen lassen und daß wir seinen Wünschen und Ermahnungen zufolge besonders bestrebt sein werden, die Bruderschaft zu Ehren der heiligen Familie immer mehr zu verbreiten, um Frömmigkeit, Arbeit-

samkeit und Gehorsam in den Familien und Gemeinden zu bewahren, ferner für das Wohl und die Erhaltung des christlichen Sinnes der Arbeiter Sorge zu tragen, um dieselbe vor den Gefahren falscher Grundsätze und vor dem materiellen Ruine zu schützen, und endlich uns die Erziehung der Jugend recht angelegen sein zu lassen, um einer glücklicheren Zukunft die Wege zu bahnen. Der heilige Vater war sichtlich erfreut über dieses unser Versprechen und ermahnte alle in seiner Antwort, diesem Versprechen treu zu bleiben und dasselbe zum Segen der Nation mit aller Kraft auszuführen. Schließlich reichte er wie ein Vater jedem Einzelnen seine Hand zum Kusse, bekümmerte sich in lebenswürdiger Weise um die Verhältnisse der Pilger, segnete deren Gemeinden und Familien, und theilte insbesondere uns seinen Segen für unsere Diöcese, für Klerus und Laien.

Ausgerüstet mit diesem Segen würden Wir ohne Aufenthalt sehnichtsvollst Unserer geliebten Diöcese zugeeilt sein, hätten Wir nicht noch das Versprechen lösen müssen, welches Wir in unserem letzten Hirtenschreiben euch, vielgeliebte Diöcesanen! gegeben haben, auf Unserer Romfahrt das heilige Haus von Voreto zu besuchen. Das Glück eurer Familien, der Segen für eure Eltern und Kinder und die Hoffnung der Heiligung eures Familienlebens waren die Gründe, welche uns dieses Opfer einer Verzögerung Unserer Rückkehr auferlegten. Die Gebete für euch waren es daher auch, welche die Stunden in diesem Heiligthum ausfüllten. Ihr wißt, vielgeliebte Diöcesanen! aus Unserem letzten Hirtenbriefe, welches Gewicht Wir auf die Tugenden eines christlichen Familienlebens legen und wie Wir die Hoffnung auf eine bessere Zukunft für euch und eure Kinder ganz besonders an die Blüthe eines christlichen Familienlebens und an die Rückkehr zu den Tugenden der heiligen Familie knüpfen.

Wir wünschen daher von ganzem Herzen, daß der Segen, der jedem Besucher des heiligen Hauses zu theil wird, in welchem einst das große Wunder der Menschwerdung vor sich ging, und in dem Christus so viele Jahre das Beispiel des Gehorsams gegen seine Eltern gegeben hat, — daß dieser Segen, den Gott auch uns nicht wird verweigert haben, auf euch und eure Kinder übergehe, auf daß ihr immer mehr versteht, die Tugenden, welche dieses Heiligthum predigt, in euren Familien wieder aufleben zu lassen.

Vielgeliebte Diöcesanen! Gerade unsere Diöcese hat mehr als andere Veranlassung hiezu; denn Gott hat unserer Diöcese ausnahmsweise nicht etwa einen Heiligen, sondern eine ganze Familie zum Schutzpatrone gegeben. St. Richard hat uns seine Kinder, die er selbst heilig erzogen hat, zum Erbtheile hinterlassen. Wir haben diesen Schatz geerbt, der

mehr werth ist, als das Königreich in England, das an andere Verwandte gefallen ist. Eine heilige Familie, St. Richard, Wuna, Willibald, Winibald und Walburga, sind unsere Diöcesanpatrone, unser Vorbild geworden — eine Auszeichnung, deren sich wohl keine andere Diöcese der Welt rühmen kann. Wenn ihr daher eure bisherige Verehrung zu unseren Diöcesanpatronen heilig halten wollt, so müßt ihr dieselbe besonders durch Nachahmung in einem heiligen Familienleben und in strenger christlicher Kinderzucht betheiligen.

Das fürstliche Cisterzienserkloster Himmelwitz.

Von Dr. A. Welzel, Geistl. Rath in Tzortlau.

Eugen Bryll 1763—1781,

geboren 1731, Sohn des Cantors Franz Bryll aus Sohrau, getauft mit dem Namen Cajetan, studierte bereits auf einem Gymnasium, hielt sich in der Ferienzeit zu Rauden auf und bat nebst 2 anderen Raudner Jünglingen, Martin Carl Schneider, geb. 1730 (starb als Probst an der Collegiatstiftskirche zu Ratibor Juni 1793) und Johann Härtel (wurde Minorit in Böhmen) 1743 die dortigen Cisterzienser, welche ihre Aspiranten zum Priesterthum vorbereiteten, neben diesen auch ihre Studien fortsetzen zu dürfen, was genehmigt wurde. Bald verbreitete sich die Nachricht man lehre humaniora in Rauden, und von allen Seiten strömten Studierende herbei. Die Schüler der untersten Klassen, Parvisten und Principisten genannt, traten dann in die Klassen der Grammatik, Syntax, Poesie, Rhetorik, Philosophie und Theologie. Bryll wurde unter dem Klosternamen Eugen Cisterzienser in Himmelwitz, am 20. September 1755 ordinirt, feierte 25. October die Primiz, zu welcher auch aus Rauden der Subprior und P. Eugen erschienen waren, wurde ein tüchtiger und eifriger Prediger, Beichtvater in Trebnitz, zuletzt Magister der Schulen und Cantor zu Himmelwitz. Als Abt wurde er 11. Mai 1763 durch den Abt von Rauden insallirt, durch den Generalabt in Paris am 14. Juni bestätigt. Die Domänenammer hatte am 26. April an Stempelgebühren 15 Rthlr. verlangt, die königl. Bestätigung kostete 100 Dukaten.

Für die Pflege der Figuralmusik giebt eine Rechnung Kunde, wonach Kaufmann Grebin in Breslau dem Stiftssecretair Joh. Herde für gelieferte Violinsaiten 8 Thlr. und für 2 Pfd. Colophonium à 8 Groschen liquidirte.

Am 1. August 1763 copulirte der Abt in der Kirche zu Klutzhau den Theodor Wosaki (Wogicki) aus Krakau mit der 1748 geborenen Christine, Tochter des Landrath Carl Aug. v. Karzel aus Olschowa und der Elisabeth geb. Preser von Szeglow.

Noch ehe Brühl Abt geworden, war an das Stift der königliche Befehl ergangen, 6 Schiffe erbauen zu lassen. Der Prior Stefan hatte am 7. Mai 1763 auf die ersten 2 Schiffe mit dem Unternehmer Georg Herz einen Contract gemacht, wonach er alles erforderliche Holz auf den Schiffsbauplatz nach Dppeln liefern und pro Schiff 104 Thlr. zahlen werde. Zu Hilfe gab Franz Albrecht Graf Tenczin auf Kosmütz die Eichen und Ludwig Graf Henckel das Eisen. Als mit der Anfertigung gesäumt wurde, befohl 16. Dezember d. J. die Kriegs- und Domänenkammer, binnen 14 Tagen bei Strafe von 50 Dukaten zu berichten, wie weit der Bau der Ockerfahne gediehen; wenn dieselben bis Ende Februar nicht fertig, so werde von jedem fehlenden Kahn 1000 Thlr. Strafe eingezogen werden. Auf die 4 übrigen Schiffe wurde 8. Mai 1764 der Contract mit Schiffbauer Josef Wieschala gemacht: das fertige Holz war nach Garnowanz zu liefern, pro Schiff 36 ¹/₃ Thlr. Courant zu zahlen, durch 5 Wochen Lebensmittel, Fleisch, Hirse, Bier, bei der Ablieferung auch Brantwein zu liefern. Am 5. Juli d. J. gab die Kammer die Erlaubniß, die fertiggestellten Fahrzeuge im Lande zu verkaufen. Sie wurden für einen Spottpreis den Dppelner Schiffen überlassen.

Noch in denselben Jahre erhielt der Abt die Weihe durch den Fürstbischof, wahrscheinlich während dessen Aufenthalts im Minoritenkloster zu Dppeln. Am 27. August 1764 legte er in Brieg vor dem Justizrath von Iwardawa den Eid der Treue ab und hatte dafür dem Genannten 11 Thlr., dessen Secretair 1 ³/₄ Thlr. Gebühren, 6 Groschen Copialien und 7 Groschen an Postporto zu zahlen. Aus dem Umschlage eines Briefes aus Eistery ist zu erkennen, daß die für Schlessen bestimmten Briefe über Prag, Olaz und Frankenstein befördert wurden; aus dem Jahre 1782 sind auf einem Couvert nach Eistery: Troppau, Prag, Augsburg, Basel und Dijon genannt.

Nach dem Kriege suchte Friedrich der Große den Wohlstand der schwer heimgefluchten Provinz zu befördern. Bei der Wahl eines neuen Prälaten im Stift Grünau hatte der Staatsminister v. Schlabrendorff 4. Dezember 1763 dem Könige vorgeschlagen, das Stift außer der Pension noch zur Anlegung einer neuen Fabrik von gezogenem Damast, bunt gestreifter und weißgarniger Leinwand auf den Stifsgütern zu veranlassen, was genehmigt wurde. Am 6. Dezember 1764 meldete der Minister, daß er auch andere Klöster und Stifter, die Güter besitzen, zu nützlichen Unternehmungen aufgefordert und den Land- und Steuerräthen aufgetragen, von dem Fortgange der Establishments zu berichten, was der König am 9. d. M. billigte¹⁾. Die Breslauer Domänenkammer hatte nämlich

16. November 1764 den geistlichen Stiftern zur Besserung des Landes aufgetragen, bei jedem ihrer Dörfer die leinene Garnspinnerei hinreichend einzurichten, in Orten, die nahe bei Fabrikstädten liegen, eine Spinnhsule von Schaf- und Baumwolle zu errichten, den Anbau des Rübsamens, die Anpflanzung des Tabaks, Maulbeerplantagen zu veranstalten, Delmühlen nach Breslauer Modellen anzulegen, Hopfenbau und Bienenzucht zu pflegen, den zehnten Theil der Lämmer zu einschuriger Wolle aufzuziehen, auch zu den Feuerzügen des Kreises den 3. Theil der Kosten beizutragen. Landrath von Reibnitz berichtete am 6. März 1765: Es werde darauf gehalten, daß außer der Arbeitszeit auf den Gütern des Klosters Himmelwitz von älteren Kindern und vom Gesinde fleißig gesponnen werde, aber nicht bei Zusammenkünften von jungen Leuten beiderlei Geschlechts, da hierbei nur Unfug getrieben werde. Der Abt berichtete am 19. d. Mts.: Auf den Gütern spinnen den ganzen Winter hindurch Groß und Klein und zwar Material von halber Güte, wie es das hiesige Terrain hervorbringt; für Spinnen von Baumwolle fehlt die Kenntniß und ist über 10 Meilen kein Tuchmacher vorhanden, zu Strümpfen jedoch wird Wollgarn gesponnen; das Zehntel einschuriger Schafe bringe dem Besitzer Schaden; die Pflege der Bienenzucht bietet den hiesigen Bewohnern einen Nothpfeunig und wird fleißig cultivirt; am Blottnitzbach bei der Kachelischen Mühle unweit Centawa wolle man das Gebäude zur Delmühle errichten lassen.

Die Behörde meinte aber, es sei nicht genug, daß überhaupt gesponnen werde, sondern es müssen geschickte Spinnmeister und Spinnmeisterinnen angeseht werden, die Unterricht ertheilen, wie taugliches Gespinnst zu Fabriken productirt werden soll. Die Wollspinnerei könne ausbleiben, das Zehntel der Schafe aber müsse zur einschurigen Wolle bestimmt werden; außer der bei dem Stift vorrätigen Spritze müsse noch ein Drittel der Kosten zur Anschaffung der Kreispritze gespendet werden. Etwas später bat der Abt, von dem Anbau mit Rübsamen und Tabak dispensirt zu werden, da der sandige Boden nur Roggen und Heidefrucht erzeuge. Für den wenigen Vorrath von Rübsamen genüge die Leinölsampfe. Von den Maulbeerbäumen seien in Himmelwitz 71 Stück vorrätig und seien die an andern Orten gepflanzten bis auf 2 Stück eingegangen.

Der junge Landrath Carl Andreas v. Behner auf Gr. Blottnitz richtete Ende 1765 2 Gärtnerstellen zu Bauergütern ein, etablierte 2 neue Gärtnerstellen in Himmelwitz und starb erst 28 Jahr alt am weißen Friesel am 31. August 1766. Im Amte folgte Joh. Carl Andreas Freiherr von Arnolds bis 1772.

¹⁾ Lehmann, Preußen und die kath. Kirche III, 215.

Nach Vorschrift des Spinnreglements vom 7. Juli 1765 sind in Himmelwitz 2, in Gonstoriowitz, Januschkowiz, Kottisch, Dtmütz, Rosniontau und Raschowa je 1 Spinnschule eingerichtet worden. Von dem zugesägten 1 Scheffel Sommerrübsamen sind $3\frac{1}{4}$ Scheffel geerntet worden, in den Hopfenärten sind zu Himmelwitz 580, Gonstoriowitz 304, Januschkowiz 215, Kottisch 305 Stühle vorhanden. Bienenstöcke hatte das Stift am Drie 59, in Gonstoriowitz 21, die Unterthanen 153.

Eine Ziegelei befand sich in Januschkowiz und konnten 3 mal 25 mille Maurerziegeln jährlich gebrannt werden; zu Dachziegeln aber war der Lehm zu spröde und sandig. An Schafen standen in Himmelwitz 350 Stück, in Gonstoriowitz 232, Januschkowiz 350, Dtmütz 300, Rosniontau 325 und Kottisch 240. Nachdem 2 Müller das Modell in Heinrichau angesehen, ist 1766 an der Mozek-Mühle, wohin das Wasser aus der Blotnitz geleitet worden, die Dtmühle von 5 Stampfen und 10 Schlägeln für 800 Gulden neu errichtet worden (sie wurde 3 Jahr später dem nahegelegenen Müller Paul Mozek verpachtet). Zur Plantage sind Maulbeerbäume aus Sachsenau von Frhr. v. Loos geholt worden. Der Stiftsjäger Martin Benda fungirte zugleich als Planteur.

Dergleichen ein Rasenplatz zur Anlage einer Bleiche schon vor dem Kriege vergeblich gesucht worden, machte der Landrath noch einmal eine örtliche Prüfung, die fruchtlos ausfiel. Die Blotnitz entspringt bei dem genannten Dorfe, fließt durch sandige Acker, treibt bei Himmelwitz 6 Mühlen, bewässert einige Teiche, um welche Morast und Strauchwerk befindlich, treibt in Gonstoriowitz 1 Mühle und fließt, die eine Seite mit sandigem Acker, die andere mit fumpfigem Gesträuch begränzt, nach Kadlub und bietet nirgends einen Rasenplatz. Die einzige bei der Mutschter-Mühle befindliche Wiese dient 3 Müllern zur Hütung. Die Dörfer an der Ober, namentlich Januschkowiz sind alljährlich der Ueberschwemmung ausgesetzt; bei Raschowa existiren weder Wasser noch Wiesen, sondern sandige Acker. Nachdem Zollcommissar Hartmann 7. und 8. October 1766 nochmals die Gegend geprüft und zur Anlage von Bleichen untauglich befunden, wurde das Stift von der Verpflichtung am 19. November dispensirt. Am Tage vorher berichtete der Landrath über den Fortgang der Establishments: Tabakfsamen ist auf den Stiftsgütern dieses Jahr nur $\frac{1}{2}$ Quartierchen ausgesät, etwa 2 \mathcal{M} . an Blättern und 1 Quart Samen gewonnen worden. Weil Niemand vorhanden, der gehörige Anweisung geben kann und man nicht mit den Blättern umzugehen gewußt, so sind letztere dumpfig geworden. Etwas später besorgte die aus der Gegend von Manien, wo die Tabakkultur in Blüthe gestanden, hergezogene Wittve Helena

Fiedler den Tabakbau, doch übersah man, die Blätter auf Schnüren zu reihen und in der Luft trocknen zu lassen. 2 Stein 13 \mathcal{M} . des gewonnenen Tabaks ist an die Niederlage nach Cosel abgeliefert worden. An Hopfen wurden im Jahre 1768 auf 1825 Stühlen 60 große Scheffel geerntet; Winterrübsensamen wollte nach vielen vergeblichen Versuchen nicht geheißen, weßhalb nur Sommerrübsen ausgesät wurde. Die einschurigen Schafe wurden auf dem Vorwerk Dtmütz eingestellt.

Aus dem Profesbuche, das mit dem Jahre 1665 beginnt, seien hier einige Conventualen mitgetheilt und deren Zeugen genannt. Bei der Profes des Joseph Gotsche aus Zülz am 19. März 1768 waren als Zeugen anwesend Franz Albert Graf von Tenzin, Philipp Graf von Colonna, Joh. Carl Andr. Freiherr v. Arnold, Landrath. Bei der Profes des Marian Rottler 14. April 1771 waren anwesend Theresie Josefa Gräfin v. Tenzin geb. Gräfin Wilke und Joh. Adam Reichsgraf v. Tenzin; bei der Profes des Constantin Bryszkowski am 12. November 1775: Johann junior Graf Tenzin, Carl Preiner, Rathsherr von Gr. Strehlitz, die Pfarrer Michael Schostol aus Puschitz und Johann Paul Nawrath aus Keltich.

Die Gräfin Anna Maria geborene Frein v. Beeß, Gattin des Franz Josef Reichsgraf Colonna auf Tworog, war am 26. Februar 1774 im Alter von 64 Jahren gestorben und in der St. Hedwigskapelle der dortigen Pfarrkirche beigesetzt worden. Der apostolische Vicar Moriz v. Strachwitz ertheilte Breslau 2. April unserm Abt die Erlaubniß, am 13. d. M. die solennen Exequien in pontificalibus zu feiern.

Der Magistrat von Gr. Strehlitz, beauftragt den Eid der Treue vom Abt abzunehmen, erbot sich 6. Februar 1775, um dem Prälaten die Reise zu ersparen, den 13. d. M. im Kloster zu erscheinen und in Gegenwart der beiden ältesten Conventualen den Eid abzunehmen. Am 23. Dezember 1777 bat der Abt den Minister vergeblich, die Pension von 500 Thln. herabzusetzen.

Papiermüller Thomas Müller aus Tost erkaufte 28. April 1779 von Thomas Nicol. Woznizka die Wassermühle in Rosniontau für 800 Gulden rheinisch.

Unter der Regierung dieses Abtes sind im Ganzen 9480 \mathcal{G} . geliehen worden, unter andern Summen vom Stellenbesitzer Carl Friedr. v. Lubowski aus Tschammer-Elgot 300 \mathcal{G} ., von Frau v. Sommerfeld aus Suchobanieß 200 \mathcal{G} .; aus Himmelwitz von Elisabeth Thomala 200, Graumann 800, Kanzlist Michael 400 Gulden.

Der Abt starb am Stoctfluß am 7. September 1781, und ist sein Name auch im Leubuser Nekrolog eingetragen. Am nächsten Tage meldete der Landrath v. Baumgarten der Breslauer Kammer den Todesfall.

Notiz.

Als nicht geistloses Curiosum theilen wir nachfolgendes Epigraph, das uns von befreundeter Hand zutram, mit:

Adam Ubi Es?

Adam Ubi Es? Egressus E Vita?

Dic: Ubi Corpus In Pulvere?

Accepsi Tuam Sententiam?

Misericors Deus An Severus?

Utique Maria Tibi Succurrit?

Beata Virgo Tua Advocata?

In Illa Nunc Tua Reques?

Ergo Quiesce! Ubi Nullus Clamor,

Sic Tibi Precamur Solamen

E c h o

Ita. Gen. 3

Vere Job. 21

Etiā. 2 Cor. 5

Verus Ps. 144

Currit. Joa. 2

Vocata Joa. 2

Quies Isa. 38

Amor. Apoc. 21

Amen Röm. 15

Adam Ubi Es?

Ibi:

Ubi Cuncta Reques.

(Gedenktafel für den † Pfarrer Adam in der Pfarrkirche
Königsaußen, Diöz. Augsburg.)

Personal-Nachrichten.

Gestorben:

Herr Heinrich Illiger, Pfarrer von Rischbach, † 30. Juli.

Herr Karl Werner, emer. Pfarrer von Puchswitz, † 7. August.

Verlag von Fel. Rauch in Innsbruck.

Es eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Breslau durch G. P. Aderholz' Buchhandlung:

Leben der sel. Margaretha Maria Alacoque. Von ihr selbst im Auftrage der Oben niedergeschrieben. Aus dem neuesten franz. Original überf. nebst Bildnis und Uebersicht des Lebens der Seligen. Von einem Mitgliede der Gesellschaft Jesu. fl. — 40 = M. — 80.

Limbourg Max, S. J., Begriff und Eintheilung der Philosophie. Hist.-krit. Untersuchung. 2. A. fl. — 30 = M. — 60.

— — **Quaestionum Methaphysicarum libri quinque auditorum facultatis Theologiae Oenipontinae.** fl. 1.50 = M. 3.—.

Müllendorff, Jul., S. J., Pfingsten. Entwürfe zu Betrachtungen. fl. — 90 = M. 1.80.

Nilles, Nicolao, S. J., „Tolerari potest“ de iudicio valore decreti Tolerantiae. fl. — 40 = M. — 80.

Ursprung, Zweck, Vortheile und Verbreitungsweise des Marienmonats. fl. — 12 = M. — 24.

Zur sauberen Anfertigung, Vervielfältigung bezw. Revision von Kirchen-Rechnungen u. c. empfiehlt sich
Buchhalter Ruffert, Ebersdorf bei Neurode.
Empfehlungen von Herrn Geistlichen sende nach Wunsch
zuvor ein.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Es eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Rousset, M. J., O. Pr., Direktorium

Asceticum. in quo de viri spiritualis eruditione tutissima sanctorum patrum documenta traduntur. Cum approbatione Rev. Archiepiscopi Friburgensis et Superiorum Ordinis. 12^o. (IV u. 306 S.) M. 1.80; geb. in Leinwand mit Rothschnitt M. 2.40.

Eignet sich besonders für Priester und Studierende zum Gebrauch bei Exercitien.

In G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau sind folgende

Formulare zu den Wahlen

für die römisch-katholischen Kirchen-Gemeinden, nach amtlicher Vorschrift angefertigt, vorrätig:

A. Liste der wahlberechtigten Mitglieder, pro Buch 1 Mk. 50 Pf.

B. Placat, betreffend Anzeige, dass die Liste der wahlberechtigten Mitglieder ausliegt, à Stück 10 Pf.

C. Placat, betreffend die Einladung zur Wahl, à Stück 10 Pf.

D.I. Wahlprotokoll-Formulare, à Exemplar 30 Pf.

D.II. Abstimmungsliste zur Wahl der Kirchen-Vorsteher, à Exemplar 10 Pf.

D.III. Gegenliste dazu, à Exemplar 10 Pf.

D.IV. Abstimmungsliste zur Wahl der Gemeinde-Vertreter, à Exemplar 10 Pf.

D.V. Gegenliste dazu, à Exemplar 10 Pf.

E. Placat, betreffend Bekanntmachung des Wahlresultats, à Exemplar 20 Pf.

F. Nachweisung der Mitglieder des Kirchen-Vorstandes und der Gemeinde-Vertretung, à Exemplar 10 Pf.

G. Nachweisung der Zusammensetzung der römisch-katholischen Kirchenvorstände und Gemeinde-Vertretungen im Archipresbyterat etc., à Titel 10 Pf., à Einlagebogen 10 Pf.

„Kreuz und Schwert“

24 Nummern, à ca. 1100 Zeilen, jährlich, nur 1,50 Mk. bei jeder Post u. Buchhandl. Probenummern gratis und franco durch die Expedition in Münster i. W. Hochinteressante Missionszeitschrift für jeden Katholiken. Wiederverkäufer u. Agenten höchst. Rabatt.

Hierzu eine Beilage aus dem Verlage von Fr. Ernst Fehsenfeld in Freiburg i. B.

Druck von R. Nischowsky in Breslau.